

Unterhaltungsblatt

als Beilage zur Preßburger-Zeitung.

zu No 9.

Beschreibung des Bagne, oder des Hauptgefängnisses von Konstantinopel, und Geschichte eines unglücklichen Gefangenen.

(Von einem Engländer.)

Der Bagne macht einen Theil des Arsenal's aus, und ist das Gefängniß der zu den Galeeren verdammt Verbrecher. Man sperrt auch vornehme, zum Tode verurtheile, oder von ihrer Familie loslaufende Griechen hinein; so wie auch zuweilen Türken, die man heimlich hinrichten will. Außerdem werden in dem Bagne noch die Kriegsgefangenen, und die auf Malthesischen Schiffen gefangenen Sklaven, aufbewahrt.

Der Kapitän-Pascha, oder Ober-Admiral, hat den Befehl über das Arsenal, mit einem Oberaufseher und einem Effendi (Polizeybeamten) welcher das Recht hat zu Ketten und Schlägen, aber nicht zum Tode zu verurtheilen. Dieser Beamte hat die Gerichtsdienner oder Wachen und die Scharfrichter unter sich. Dieß alle sind geborne Maltheser, und

glauben ein gutes Werk zu thun, wenn sie einen Türken erdroffeln. Durch ihren Wuchs und ihre athletische Gestalt gleichen sie wahren Abkömmlingen des Herkules. Man wählt sie aus den Sklaven, und sie üben ihr häßliches Geschäft sehr gern aus. Sie sind verheyrathet, haben ihre Wohnungen ausserhalb dem Gefängnisse, und bringen daselbst die Nacht mit ihren Familien zu.

Die Ordnung des Bagne; das heißt, die Qualen derjenigen, welche ihn bewohnen, ist Griechisch anvertraut, welche den Dienst der Garde Wachis vertreten. Sie haben immer einen Stock in der Hand, und schlagen die Geangenen nach Gefallen. Sie gehen während der Nacht im Gefängnisse herum, wohnen den Executionen bey, wecken die Gefangenen auf und schicken sie zur Arbeit. Jeden Morgen und jeden Abend nehmen sie genaue Notiz von den Sklaven, denn wenn einer fehlt, so hasten sie Mann für Mann dafür. Ofters empfangen sie Geld, welches sie mit dem Gfendi theilen, um Geangene von den Fesseln zu befreien.

Der Bagne liegt auf dem östlichen Ufer des Hafens, oder des Meerbusens Ceras. Seine Form ist fast die eines Parallelogrammes, aber die Mauer, welche an das Meer gränzt, folgt den Krümmungen des Ufers. Der Ort der für die Sklaven bestimmt ist, ist ein großer Saal, an welchem unten ein Halbgewölbe ist. Man hat hier Feldbetten aufgereiht, worauf die Geangenen mit ihren Ketten schlafen. Die Offiziere haben kleine Nischen in welchen sie sich aufhalten, und sind von der Arbeit, wie die Kranken, ausgenommen. Es giebt getrennte Dertter für die verschiedenen Klassen der Gefangenen. In dem letzten türkischen Krieg, bauten die Russen in diesem Gefängnisse, einen sehr artigen Pavillon

welcher noch steht. Es befindet sich auch eine Kapelle darin, in welcher alle Sonntage ein Griechischer Priester Gottesdienst hält. An grossen Festen hält man in dem Bagne eine Proceßion, welcher alle Christen, welche sich darin befinden, beywohnen. Um den Hof des Bagne herum, befinden sich mehrere mit Wachen umgebene Boutiquen, in welchen man Lebensmittel, Wein und Brandtwein verkauft.

Gegen das Ende unsers Aufenthalts an diesem Orte, wurden unsere Soldaten besser als unsere behandelt. Die Türken, so barbarisch sie sind, schienen ihr Ansehen zu achten. Sie trennten sie von den übrigen Gefangenen, und legten ihnen keine übermäßige Arbeit auf. Man rief sie um sechs oder sieben Uhr des Morgen an den Hafen, um an der Ausrüstung der Schiffe zu arbeiten; diejenigen welche schwach waren, ließ man in den Hof des Bagne Haus bearbeiten. Zu Mittag kamen sie zu essen, und um vier Uhr war ihr Tagwerk vollendet. Weit entfernt sie zu mißhandeln, gaben ihnen die Kapitäne der türkischen Schiffe, für die sie arbeiteten, einige Geschenke. Um sechs Uhr ließ man sie herankommen und sperrte sie in ihre Zellen. Eines Abends ward allen zugerufen: „Christen, esset und trinket in Frieden, habet mit Niemand Streit; Morgen, wenn es Gott gefällt, werdet ihr eure Freyheit erhalten.“

Nach dieser kurzen Ermahnung, fiengen die Gardes Bachis, ihren nächtlichen Dienst an. Dieses war der Zeitpunkt der Hinrichtungen. Im ersten Jahre des Krieges geschahen viele. Kaum waren drey Monate seit den ersten Feindseligkeiten verlossen, als der Kapitän Pascha einen Griechen, Janaki genannt, Neffe des Cangierli, Fürsten der Walachen, auf die Galeeren verdammt. Dieser junge

Mann begünstigter Dolmetscher des Hussein Pascha, welchen er nach Widdin begleitet hatte, fiel plötzlich von dem Gipfel der Ehre auf den größten Grad von Erniedrigung und Glend herab. Seine edle Erziehung, seine Einsichten, seine Unschuld, interessirten bald jedermann, und erregten für ihn das zärtlichste Mitleiden.

Er war zum Tode vorbereitet, und erwartete, daß er noch den Tag an welchem er in Fesseln geleat wurde, hingerichtet würde. Als er endlich sah, daß er sich geirrt hatte, und daß man zögerte ihn umzubringen, fieng er an einige Hoffnung zu bekommen, und suchte sich zu zerstreuen, indem er sich mit den Franzosen unterhielt. Er hielt sich besonders an Herrn Richemont, und erklärte ihm die Intriguen, deren Opfer er geworden war; so wie auch die, die seinem Onkel Cangierli den Untergang gebracht hatten, dessen Kopf Pascha-Daglou verlangt hatte. Die Stern des Jonaki, baten um Gnade für ihn bey dem Kapitan Pascha und machten den Gefangenen Hoffnung. Die Gardes Nachts so schlecht als grausam, erwiesen ihm einige Achtung, weil sie ihn als einen Günstling betrachteten, der nur eine vorübergehende Nachade zu erdulden habe. Endlich kamen die Bitten seiner Familie vor die Gemahlin des Hussein Pascha, welche davon gerührt zu seyn schien. Man glaubte sicher alles zu erhalten, als diese Frau, Nichte des regierenden Sultans, sich günstig gezeigt hatte. In der That endigte Hussein damit, daß er sich zu seiner Gemahlin begab, und ihr erklärte, daß Jonaki noch diesen Abend aus dem Gefängnisse kommen solle; aber zur selben Zeit sandte er den Befehl ab, ihn zu erdrosseln. Der unglückliche junge Mann wußte sogleich sein Schicksal, als er sah daß sich die Gardes Nachts von ihm ent-

feraten, und die Griechen ihn umgaben. Er hatte keinen Zweifel mehr, als man ihn beim Anbruch der Nacht anstatt im Bagne, in das Caffeehaus des Gefängnisses führte, welches der gewöhnliche Ort für die verurtheilten Gefangenen ist.

Am Ende des Tages wurde er droffelt und sein Körper im Hasen ausgelegt. Das war die Belohnung der Treue mit der er seinem Herrn gedient hatte. Die Furcht häßliche Geheimnisse verbreitet zu sehen, war die wahre Ursache seiner Hinrichtung.

Eine ganz vorzügliche Brandsalbe.

Noch häufiger als das Erfrieren einzelner Glieder, kommt das Verbrennen derselben, durch Kochendes Wasser, Milch, Del etc. bey den Landleuten vor; und wie schlimm eine Brandwunde ist, wie ungern dieselbe heilt, ist hinlänglich bekannt. Man hat Leute, welche Viertel, ja halbe Jahre lang, selbst unter den Händen ordentlicher Wundärzte, an Brandwunden zubrachten. Zu solchen Fällen ein Mittel zu wissen, welches die Schmerzen der Wunde lindert, sie vor dem sogenannten Rothlauf, oder der Erweitern Eitündung — als Folge der Erkältung — schützt, und sie schnell und sicher heilt, ist eine gewisse sehr erwünschte Sache. Als ein solches kann ich mit Grund folgendes empfehlen. Sobald man sich verbrannt hat, mache man aus einer beliebigen Portion Bleyweiß und Baumöl (Reindl ist viel besser) ein dünnes Sälbchen — die Größe des Brandflecks giebt den Maasstab zur Quantität desselben an alsdann schneide man ohne Verzug die Blasen, welche es etwa gegeben hat, mit einer Scheere hinweg,

und schmiere den Fleck mittelst einer zarten Feder mit jenem Sälbchen einige Mal ein. Nachher mache man sich folgendes Pflaster zum fernern Umschlag: 1 auch 2 bis 3 Loth Silberalätte, je nachdem der Schaden groß ist, und Schweinschmalz nach Guldün. Len, koche man so lange mit einander über gelindem Kohlenfeuer, bis das Schmalz keinen Schaum mehr setzt; dann nehme man es hinweg, lasse es kalt werden, und streiche es auf leinene Lappen, nach der Größe des Brandflecks, und schlage es auf. Hat man dieß einigemal wiederholt, alsdann wird der Schaden geheilt seyn. In Fall das Pflaster nach dem Kaltwerden noch zu dünne wäre, setzt man so lange Schweinschmalz hinzu, bis es gehörig dick ist.

Mittel, die Zuspeisen und die Blumenzwiebeln aufzubewahren.

Man mache einen Zirkel, von der übrigen Erde etwa zwey Decimeter erhaben, darauf mache man von abgefallenen Laub ein Bett, ohngefähr von einem Meter dick, lege jene Zuspeisen, welche man aufbewahren will, dergestalt darauf, daß die Wurzel in die Höhe steht und der ganze Haufen kegelförmig wird. Sodann bedecke man diesen kegelförmigen Haufen mit trockenen Blättern in der Dicks von vier Decimetern und von außen bedecke man ihn mit Distel- und Dorn-Gesträuchen, die übrigen Theile aber mit Wasen-Erde u. Ein auf solche Art zusammengesetzter Haufen widersteht dem Wind und Ungewitter und conservirt weit besser als Stroh und Sand.

Die weitem Vortheile davon sind, daß man das Stroh erspart, was man sonst hiezu verwendete; und das Laub, wenn man das Aufgehobene einmal herausnimmt, giebt herrlichen Dung.

Blumen-Zwiebel auf diese Art aufbewahrt, sind weit mehr vor den Insekten gesichert, als unter den Dunghaufen. Diese Methode, welche von dem Hrn. Senator, Franz Neuschateau, der sich mit vielen und ausgebreiteten Kenntnissen und Eifer den Feldbau zu veredeln beschäftigt, ist in Frankreich nicht ganz unbekannt. Sie wird häufig angewendet, besonders von den Mitgliedern der Ackerbau-Gesellschaft zu Paris, von den Herren Baudrillard, Wilmarin, Feburier, und von dem Herrn Franz Neuschateau selbst, und er glaubt, mit vielem Grund, daß seine diesfällige Kundmachung eben zu rechter Zeit geschehe, und verschiedenen Personen nützlich seyn könnte, vorzüglich über jenen, welche mit Früchten und Zuspeisen eine Stadt zu versehen haben, und durch diese Mittel in Stand gesetzt werden, nach dem Winter mit frischen und gesunden Waaren auf dem Markte erscheinen zu können, und die damit einen größern Abgang finden werden, als jene, deren Waaren durch den Frost und andere Zufälle halb zu Grunde gegangen sind.

* * *

In Numwirth, einem Flecken nahe bey Lüt-
rich, wohnt ein Pächter, dessen Hühner im Winter
wie im Sommer Eier legen. Von diesen Eiern
liegen die meisten vier Unzen und darüber, und

manche haben zwey Dotter. Er bewirkt diese auffallende Erscheinung durch folgendes Hühnerfutter: Er bringt die äussere Schaale des Leinjaamens, Knoten genannt, in einen Backofen und dörret sie dabelbst. Hierauf läßt er sie in der Mühle mahlen, und das Mehl darauf in Wasser sieden. Alsdann vermischt er diese Art Kleye mit Weizenkleye und mit Mehl von gemahlenen Eiheln, alles zu gleichen Theilen. Aus diesen Bestandtheilen mischt er ein wohl durchknetetes Brod, welches er den Hühnern in kleinen Stücken, eine Bohne groß, zu pressen giebt.

A n e k d o t e .

Ein alter Geiziger unterhielt ein Mädchen, dessen felle Gunst er gewinnen wollte, mit den Verhandlungen der Götter. O lieber Herr, unterbrach sie ihn, die Gestalt, welche Jupiter annahm, um die schöne Danae zu gewinnen (goldner Regen) gefällt mir am besten.